

1046

HOMILIE AM PALMSONNTAG

Elberfeld, 1875

Ep. Philipper, 2, 5-11; Ev. Matthäus 21, 1 - 17

„Ein jeglicher sei Besinnet, wie Jesus Christus auch war“, ermahnt unsere heutige Epistel.

Welche Zunge wäre imstande, die Eigenschaften und Gesinnungen unseres HErrn Jesu Christi aufzuzählen und zu preisen, sie in das rechte Licht zu stellen und sie genugsam zu verherrlichen? Wer kann die Tiefen der Liebe ergründen, die in Seinem Herzen sind? Wer versteht die Güte, in der Er allen, die Ihm auf Seinem Erdenwandel begegneten, gegenübertrat? Wer kann das Mitleid erklären, was Sein Herz bewegt haben mag, als Er auf dem von Gott um der Sünde der Menschen willen verfluchten Erdboden wallte und nichts um sie her sah, was nicht litt oder seufzte unter der Knechtschaft der Sünde?

Wie jener alte Kirchendichter von der Liebe des HErrn singt:

„Schweigt ihr ungeübten Zungen
Welches Lied hat Ihn besungen?“

HOMILIE AM PALMSONNTAG

ELBERFELD, 1875

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / H0214

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Niemand weiß als der's errungen,
Was die Liebe Christi sei.“

So müßten auch wir alle diese Fragen beantworten. Und doch, obgleich wir so und nicht anders antworten müssen, verlangt Gott von uns gemäß Seinem heiligen Worte, dass wir sollen nachfolgen Christi Fußtapfen, dass die Getauften, das von Ihm auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, verkündigen sollen die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht, dass ein jeglicher gesinnt sei, wie Jesus Christus auch war.

Wir wissen, dass Gott gerecht ist und von uns nichts verlangt, wozu wir nicht imstande wären, dass Er einem Volk, an welches Er solche Anforderungen stellt, auch die nötige Befähigung dargereicht haben muss, denselben zu entsprechen. Er ist kein harter Mann, der da schneidet, wo Er nicht gesät hat, und sammelt, da Er nicht gestreut hat, sondern wir wissen, dass Gott uns durch eine gewaltige, geheimnisvolle Tat, dem Sakrament der heiligen Taufe, zu Gliedern des geheimnisvollen Leibes Seines Christus gemacht hat, dass wir dadurch Reben geworden sind an dem Weinstock Christus. Fließt ein anderes Blut durch den Leib und die Glieder als durch das Haupt? Treibt ein anderer Saft die Reben zur Frucht, als der,

der in dem Weinstock ist? Nein, dasselbe Blut fließt durch den Leib und die Glieder, wie durch das Haupt; derselbe Saft, der im Weinstock ist, treibt auch die Reben, dieselbe Lebenskraft, die in Christo Jesu, unserem himmlischen Haupte, ist und wirkt, sie ist auch unsere Lebenskraft, die Lebenskraft Seiner Glieder. Unsere Aufgabe ist es, dem Wirken dieser Lebenskraft in uns nicht hinderlich zu sein, uns nicht anderen Kräften preiszugeben, die diese himmlische Lebenskraft in ihrer Tätigkeit stören. Unsere Epistel zeigt uns den Weg dazu an dem, der uns zum Vorbild dienen soll, dem wir nachfolgen sollen, an Jesum Christum.

Er, der bei dem Vater war, ehe denn der Welt Grund gelegt war, Er, durch den Gott die Welt gemacht hat und ohne den nichts gemacht ist, was gemacht ist, hält Seine Gottheit nicht fest als einer, der seinen Raub festhält und mit allen Kräften des Leibes und der Seele diesen Raub zu behaupten und zu behalten sucht, nein, Seine Gottheit ist nichts Angemaßtes, nichts Geraubtes, worum Er ängstlich besorgt sein muss, dass es Ihm jemand entreiße, Seine Gottheit ist Sein_ ewiges und unvergängliches Eigentum, was keine Gewalt und Macht Ihm entreißen kann. Er ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und hat nie, auch während Seines Wandels

auf Erden, nie aufgehört, Gott zu sein, ja es in alle Ewigkeit sein und bleiben wird.

Aber wie ein König sich zeitweilig von seinem glänzenden Hofstaat zurückziehen, die Krone, das Zepter und den Purpurmantel zurücklassen und wie einer seiner geringsten Untertanen still oder zurückgezogen oder auch im fremden Land von niemandem gekannt und geehrt leben kann, jedoch auch jeden Augenblick wieder imstande ist, in seine Residenz zurückzukehren und wieder in königlicher Macht, in königlicher Würde und Herrlichkeit zu regieren, so war es auch dem wahrhaftigen Gott möglich, sich eine kleine Zeit unter die Engel, die allezeit Gottes Angesicht schauen, zu erniedrigen, für eine Zeitlang auf Seine göttliche Kraft und Herrlichkeit zu verzichten, sich selbst zu entäußern und Mensch zu werden, wie andere Menschen, um nach Vollendung Seiner Aufgabe wieder von Seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit Besitz zu nehmen.

Gott ist die Liebe und hat deshalb mit der Menschheit keinen anderen Ratschluss, als einen Liebesratschluss gefunden, den durchzuführen nur Seine Liebe imstande war. Die Menschheit war fehlgeschlagen, und da Gott ein gerechter und heiliger Gott ist, musste sie ewig verloren gehen, sie war nicht imstande, die beleidigte Heiligkeit Gottes zu versöhnen,

selbst etwas zu tun, um Gottes Zorn zu dämpfen. Aber Gottes Liebe hat eine ewige Erlösung erfunden, Gottes Liebe verschont Seines eingeborenen Sohnes nicht, sondern gibt Ihn dahin zum Opfer und zur Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt, denn nur ein reines, unschuldiges und unbeflecktes Opfer war imstande, Gott zu versöhnen; auf Erden war ein solches Opfer nicht zu finden, deshalb gibt Gott in Seiner Liebe auch das Opfer her, das Lamm Gottes unschuldig, was da trägt die Sünden der Welt.

Und der Sohn Gottes, der dazu ausersehen ist, dieses Lamm zu werden, Er ist bereit, den Willen Seines Vaters zu erfüllen. Wie könnten wir es auch anders von Ihm erwarten, der da spricht: „Ich und der Vater sind eins.“ Seine Liebe ist es, die Ihn heruntertrieb vom Thron Seiner Herrlichkeit in unser sündiges Fleisch auf diese arme Erde. Freiwillig erniedrigte Er sich aus Liebe zu Seinem himmlischen Vater und zu Seinen Brüdern, den Menschen, und der Gehorsam, den Er bewies bis zum Tode, ja zum Tode ,am Kreuz, es war der Ausfluss jener freiwilligen Liebe.

Er kommt auf diese arme Erde, nicht um Seinen Willen zu erfüllen, sondern er spricht: Siehe, Ich komme, im Buch steht vornehmlich von Mir geschrieben, dass Ich tun soll, Gott, Deinen Willen. Und dieser Gedanke hat Ihn bis an Seinen Kreuzestod nicht

verlassen, denn noch an jenem Abend, da Er in die Hände Seiner Feinde überantwortet werden soll, und im Garten Gethsemane im Gebet mit Seinem himmlischen Vater ringt, gibt Er diesem Gedanken Ausdruck durch die Worte: „Doch nicht Mein Wille geschehe, sondern Dein Wille geschehe.“

Diese Verleugnung Seines eigenen Willens und gänzliche Hingabe in Seines Vaters Willen ist es, die uns auf allen Seinen Wegen, aber ganz besonders in den Tagen, derer zu gedenken wir uns jetzt anschicken, begegnet. Heute sehen wir Ihn Seinen Einzug halten in Jerusalem. War es eine große Ehre für Ihn, dass Er unter dem Zuruf einiger schlichter, einfacher Menschen auf einer Eselin und dem Füllen der lastbaren Eselin nach Jerusalem hineinreitet? Wie verächtlich mag mancher in Jerusalem die Achseln gezuckt haben ob solchen Aufzuges, der wahrlich nicht dem Einzug eines mächtigen Königs glich. Aber Er tat das alles willig und freudig im Gehorsam gegen Seinen himmlischen Vater, denn so stand es im Buch von Ihm geschrieben, dass der König der Tochter Zion zu ihr kommen werde sanftmütig, reitend auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Und ob Seines Gehorsams braucht Er nicht zu sorgen um die Mittel und Wege zur Ausführung Seines göttlichen Willens. Er ist gehorsam, und Gott sorgt für Eselin und Füllen, Gott sorgt fürs Hosianna-Rufen, und hät-

te Er keine Menschen dafür gefunden, die Steine würden geschrien haben. Und in diesem Gehorsam, der aus freiwilliger Liebe entspringt, finden wir Ihn fünf Tage später am Kreuz, sechs Tage später im Grabe, aber sieben Tage später, wer vermag's zu fassen, wieder unter den Lebenden. Und der Lohn, der Ihm für solchen Gehorsam geworden ist, es ist der, von dem unsere Epistel sagt: Darum hat Ihn auch Gott erhöht und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Schon jetzt beugen sich unzählige Knie in dem Namen Jesu unter dankbarer Erinnerung Seiner Verdienste, bald aber werden es aller Knie tun, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der HErr sei zur Ehre Gottes des Vaters.

Damit wir das mit Freuden tun können und nicht mit Seufzen, so lasst uns schon zu dieser Zeit Christo nachfolgen, indem wir in der Kraft, die Er uns erworben und geschenkt hat, unseren eigenen Willen gänzlich dahingeben, und aus freiwilliger Liebe uns unterordnen unter den Willen und die Gebote Gottes, ohne freiwillige Liebe und ohne demütigen Gehorsam so gesinnt zu sein, wie Jesus Christus auch war. Aber wo diese beiden Grundbedingungen vorhanden sind, da räumt Gott alle Hindernisse aus dem Weg und ebnet uns die Bahn, damit wir alle die guten Werke tun,

welche Er zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.

Doch der Jünger ist nicht über seinen Meister; zog der HErr auf dem Esel ein, musste Er viel Hohn und Not und Spott erleiden, ehe Er auferweckt wurde und ehe Ihn Gott erhöhen konnte, lasst uns nicht meinen, wir würden um Jesu willen hier auf Erden viel Ehre und Herrlichkeit einern können, nein auch wir werden ohne Kampf keinen Sieg und ohne Kreuz keine Krone erlangen.

Darum, unverzagt den guten Kampf des Glaubens weitergekämpft, der HErr ist mit uns, Er stärkt uns zum Streit, bis wir Ihm endlich entgegengehen und singen können: „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HErrn. Hosianna in der Höhe!“

Amen.